

Meister Eckhart als Person

- wurde auf den Namen seines adligen Vaters „Eckehard von Hochheim“, Ritter und Burgvogt, getauft
- Name Eckhart abgeleitet von: ekke = „die Kante einer Schwertklinge“ und hart = „tapfer, zäh“
- sehr intelligent, hoch gebildet, für seine Redekunst bekannt
- als Dominikaner einen strengen Tagesablauf mit 8 Gebetszeiten praktiziert
- geübt in Kontemplation (in der Stille sein)
- als Prior Leiter und spiritueller Begleiter seiner Mitbrüder
- Berater und Organisator als Provinzial und Generalvikar von Klöstern
- Magister (dt. Meister, Doktor) der Theologie – für diesen mehr selten erreichten akademischen Titel waren 15 Studienjahre erforderlich
- scholastischer Theologieprofessor an der Pariser Universität mit großer Freude an theologisch-philosophischen Debatten, wie z.B. der Frage: Schließt die Behauptung, eine Bewegung sei ohne Grenze, einen Widerspruch ein?
- öffentlich bekannt geworden durch seine in Deutsch gehaltenen Predigten ab etwa 1313/14 in Straßburg und später in Köln
- seine Predigten fanden besonders bei Beginen und Nonnen großes Interesse
- Zeit seines Lebens zu Fuß Tausende von Kilometern im damaligen Europa unterwegs; noch im Alter von 68 Jahren lief er 1.000 Km von Köln bis Avignon zu seiner Verhandlung vor dem Papst
- berichtet nichts über persönliche Visionen oder ekstatischen Erlebnissen
- bezeichnete sich selbst nicht als Mystiker
- sein Denken und seine Predigten sind offensichtlich die Folge „einer alles bestimmenden intuitiven Einheits-Erfahrung“ (Josef Sudbrack, Jesuit)

Seine spirituelle Entwicklung

- als Mönch und Prior in Erfurt: Gotteserkenntnis ergibt sich aus Disziplin, Selbstbeherrschung und einen starken Willen
- als Student, Magister und Professor für Theologie an der Uni in Paris: Verstand und negative Theologie führen zu Gott
- als Prediger in Straßburg: nur das intuitive Erkennen kann die Grenze des menschlichen Verstandes überwinden und lässt Gott erfahren

Beispiele heutiger Sicht auf Meister Eckhart

- Franziskanerpater Richard Rohr: Mystiker par excellence
- Philosophieprofessor em. Kurt Flasch: kein Mystiker, sondern Philosoph des Christentums
- Professorin für Philosophie und Theologie Katharina Ceming: nicht-mystischer Mystiker
- Theologe, Philosoph und Psychotherapeut Thomas Polednitschek: Meisterdenker
- Professor em. für Theologische Ethik und Vizepräsident der Meister- Eckhart-Gesellschaft Dietmar Mieth: steht in der paulinischen und johanneischen Tradition christlicher Mystik; was Mystik bedeutet, wurde nach ihm definiert

Kernaussagen von Meister Eckhart

„Fünklein“

In der Seele des Menschen ist etwas, das Gott so verwandt ist, dass es eins ist und nicht nur vereint. Er nennt es ein Fünklein, oder einen Tropfen oder einen Strahl der Herrlichkeit Gottes. Oder mit heutigen Worten gesagt: das von Gott in mir. Das ist der Teil der Seele, in dem Gott ständig gegenwärtig ist. Dieses Etwas ist unerschaffen und unerschaffbar. Es wurde nicht geboren und kann auch nicht sterben. Unerschaffen und unerschaffbar kann ein Geschöpf wie der Mensch aber nur aussagen über den, der ihn geschaffen hat. Also über den Schöpfer selbst. Diese Erkenntnis gehört mit zu den Hauptvorwürfen im Prozess gegen Meister Eckhart. Im Menschen kann nichts sein, was nicht mit dem Menschen zu tun hat. Schon gar nicht etwas Göttliches.

Grund

Dieser Grund liegt nach Meister Eckert jenseits von Gott. Es ist der Ort des ersten Ursprungs, der Zustand des ultimativen Nicht-Seins. Aus ihm ging Gott und somit auch alle menschlichen Seelen hervor. Den Grund nennt Eckert die „Gottheit“ im Unterschied zu „Gott“, der als Fünklein in jedem Menschen präsent ist. Nicht Gott ist das Sein, sondern das Sein ist Gott. Darum ist Gott in allem Geschaffenen anwesend.

Gelassenheit

Gemeint ist nicht nur ein gelassener Umgang oder eine unaufgeregte Reaktion auf das, was Menschen erleben und erleiden. Es ist auch mehr als eine Entspannungstechnik, die Stress mindert oder davon befreit. Gelassenheit geht bei Meister Eckhart in zwei Richtungen: einmal um das „gelassen haben“ und zum anderen um das „gelassen sein“. Wer etwas gelassen hat, ist am Ende gelassen, und kann etwas Neues zulassen. Normalerweise haben wir viele Vorstellungen von uns selbst, der Welt und Gott. Sie bestimmen unser Handeln. Dabei machen wir uns aber nicht bewusst, dass es sich dabei um unsere eigenen Konzepte handelt. Wir verwechseln unsere Vorstellungen mit der Realität. Sich davon zu lösen, führt zu einer inneren Freiheit und bereitet den Boden für neue Erfahrungen. Darum bittet Meister Eckhart Gott sogar darum, „dass Er mich Gottes quitt [frei] mache.“ Gott sollte nicht gesucht werden. Das vertrauensvolle Loslassen aller Begierden, wie auch des Wunsches nach Gott, sei der bessere Weg, Gott zu erfahren.

Wirke deine Werke ohne warum

Es ist die Abwesenheit von allem Zweck, aller Berechnung und aller Herrschaft, die sich das Leben zu Diensten machen wollen. Es ist vergleichbar mit dem kindlichen Spielen. Das Kind ist Spiel und das Spiel ist Kind. Oder im Bereich der Künste: der Künstler ist im Augenblick seines Schaffens die Kunst und die Kunst gestaltet sich im und durch den Künstler. Das Tun ohne Absicht ist etwas, das durch uns geschieht – mit der Voraussetzung, wir lassen es zu. Wie bei einer Rose, sie blüht, weil sie blüht – also ohne warum. Erst wir verkaufen sie auf dem Markt und machen sie zu einer Ware.

Geburt Gottes in der Seele des Menschen

In einem möglicherweise sogar autobiografischen Hinweis in Predigt 71 erzählt Meister Eckhart über die Vereinigung mit dem Göttlichen: „Es deuchte [einmal] einem Menschen wie in einem Traume – es war ein Wachtraum -, er würde schwanger vom Nichts wie eine Frau mit einem Kinde, und in diesem Nichts ward Gott geboren; der war die Frucht des Nichts. Gott ward geboren in dem Nichts.“

Meister Eckhart hat eigentlich nur ein einziges Thema, um das all seine Gedanken kreisen: die Geburt Gottes in der Seele des Menschen. Und wenn die Seele mit Gott vereint ist, ist sie ganz bei sich selbst. Gotteserkenntnis ist somit auch Selbst-erkenntnis und umgekehrt.

Wo die Seele Gott erkennt, wird der Mensch eine Tochter bzw. ein Sohn Gottes. Und damit sind wir bei Weihnachten. Wir feiern mit diesem Fest die Geburt des historischen Jesus von Nazaret vor 2000 Jahren. Was damals in Israel geschah, geschah mit der Absicht einer ständigen Wiederholung in allen Menschen. Die mit Jesus lebten und nach ihm geboren werden.

Gott will auch in uns heute Mensch werden und durch unseren Körper und unsere Seele über diese Erde gehen. Damit wird der „garstige Graben“ der Geschichte überbrückt. Eine Gleichzeitigkeit wird hergestellt. Das hat auch der Apostel Paulus erfahren, wenn er im Galaterbrief schreibt:

„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20)

Das führt zu einer inneren Haltung, die die Lebensweise von Jesus nachahmt. Sie ist gekennzeichnet von Liebe und Barmherzigkeit allem gegenüber, was lebt und dem Leben dient. Die Impulse und der lange Atem dazu sprudeln aus der Geburt Gottes in der Seele des Menschen. Wo wir das erkennen, leben wir Gott in dieser Welt.

Literatur

Katharina Ceming, Lass mal ! – Mit Meister Eckhart ins Hier und Jetzt, 2018, 122 Seiten

Thomas Polednitschek, Meister Eckhart – Philosophisch leben, 2010, 159 Seiten

Eckard Wolz-Gottwald, Meister Eckhart – Wegweisung zur Gottesgeburt im Menschen, 2018, 157 Seiten

Louise Gnädinger, Meister Eckhart – Deutsche Predigten, 1999, 469 Seiten

Irmgard Kampmann, Meister Eckhart Brevier – Worte für jeden Tag, 2019, 460 Seiten

Joel F. Harrington, Meister Eckhart – Der Mönch, die die Kirche herausforderte und seinen eigenen Weg zu Gott fand, 2021, 540 Seiten

Volker Leppin, Ruhen in Gott – eine Geschichte der christlichen Mystik, 2021, 476 Seiten